

# Märchen vom Multitasking

## Dampf in allen Gassen – oder was wir von Odysseus lernen können

Von Ingo Leipner

Beim langweiligen *Tatort* E-Mails auf dem Smartphone checken ... o.k. Eine SMS schreiben, während der Professor dröge Theorie im Hörsaal verbreitet ... gerade noch o.k. Denn eines ist klar: Es gibt viele Situationen, in denen Multitasking keinen Schaden anrichtet. Aber: Die Digitale Ambivalenz wird spürbar, wenn es um anspruchsvolle Arbeit am Rechner geht. Millionen Optionen für Recherchen aller Art; Daten, Fakten, Statistiken in Hülle und Fülle – und zugleich tausend digitale Klippen, an denen wir Schiffbruch erleiden können (...).

Der große Bruder des Multitaskings ist die Oberflächlichkeit. Das Interesse an tieferen Erkenntnissen kann verloren gehen; ein kurzer Kitzel reicht aus, um beim Konsum moderner Medienprodukte „glücklich“ zu sein. Daher die hohe Schlagzahl in unserer medial geprägten Gesellschaft. Gestern noch Pferdefleisch in der Lasagne, heute NSA – und morgen? Oberflächlich wird unsere Wahrnehmung der Welt – und die Wahrnehmung der eigenen Arbeit. Multitasking führt zu schwachen Ergebnissen, die zwar an der Oberfläche funkeln wie manche PowerPoint-Präsentation. Aber: Die Identifikation mit unserer Arbeit sinkt, da wir dem raschen Ergebnis unsere Fähigkeit zur tieferen Konzentration opfern.

Dieser Welt setzt der buddhistische Mönch Thích Nhất Hanh die These entgegen: „Achtsamkeit wirft ihr Licht auf alle Dinge. Achtsamkeit bringt die Kraft der Konzentration. Achtsamkeit führt zu tiefer Einsicht.“<sup>1</sup> Doch diese seelische Fähigkeit entsteht nicht durch Multitasking, das einen oberflächlichen Umgang mit der Welt fördert. Natürlich bedarf es nicht immer der „Kraft der Konzentration“. Entspannung als Kontrapunkt ist genauso wichtig, etwa im Fernsehsessel, wenn Oliver Welke zur *heute-show* begrüßt.

Im Alltag aber ist Achtsamkeit unverzichtbar, egal ob es ums Autofahren, um Gespräche

---

<sup>1</sup> Hanh TN (2006) Das Wunder der Achtsamkeit. Einführung in die Meditation. Theseus, Bielefeld

mit Geschäftspartnern oder Telefonaten mit Freunden geht, die ihren Liebeskummer ausschütten wollen. Achtsamkeit fördert die Konzentration, das Smartphone sollte Urlaub im „Flugmodus“ machen. So entwickeln Menschen ihre geistige Präsenz, um sich ganz dem Gegenüber zuzuwenden – oder eine Aufgabe ohne äußere Störungen zu lösen. Eine Einsicht, die Thomas in seinem Studium noch entwickeln kann.

Vielleicht hilft auch ein Blick in das Leben von Odysseus. Der Held Homers wusste, wie gefährlich die Sirenen sind. Daher ließ er sich an einen Mast des Schiffes binden, als die verführerischen Sirenen ihren Gesang anstimmten. Seinen Kumpels am Ruder befahl er, sich Wachs in die Ohren zu stopfen. So entgingen alle der Gefahr, von den Sirenen auf die Klippen gelockt zu werden. Doch Odysseus selbst konnte den bezaubernden Gesang genießen ... Auch wir wissen heute, welche Sirenengesänge in der digitalen Welt erklingen. Mit etwas virtuellem Wachs können wir lernen, diese Digitale Ambivalenz zu meistern. Dann nutzen wir alle Optionen der digitalen Welt – ohne dass uns moderne Sirenen an Klippen zerschellen lassen.

*Erschienen in „Zum Frühstück gibt's Apps“ (Gerald Lembke, Ingo Leipner), Redline 2015*